

Tadel, Vorbild Wirkungen, Kollektivmaßnahmen, Lohn und Strafe, sowie die *Gestaltung pädagogischer Prozeßabläufe*, um optimale Folgen von Erziehungsphasen zu erreichen, lassen sich einordnen.

Die erziehungspsychologischen Methoden entsprechen den allgemeinen Forschungsprinzipien und -verfahren der Pädagogischen Psychologie. Die wissenschaftssystematische Kennzeichnung der E., besonders ihre Abgrenzung zur Lernpsychologie, ist umstritten. Zuordnungen spezieller Teil- und Sachgebiete lassen sich hinweisend, aber nicht absolut vornehmen; z. B. stellen Motivationen für die Charakterentwicklung wesentliche Ausgangsgrößen für die E. dar, sie sind jedoch gleichfalls notwendige Bedingungen des Wissenserwerbs und der Fähigkeitsentwicklung in der Lernpsychologie. Offensichtlich besteht die Notwendigkeit, Integrationen, aber auch Differenzierungen, innerhalb des pädagogisch-psychologischen Gegenstandsbereiches weiterzuentwickeln. Möglicherweise können sich damit traditionelle Sichtweisen und Einteilungen verändern.

Mit zunehmender Entwicklung übergreifender allgemeinpädagogischer Fragestellungen kommt es mitunter zu Überschneidungen zwischen psychologischen und pädagogischen Sachverhalten. Hier sind Klärungen im abgrenzenden oder zusammenführenden Sinne erforderlich.

Erziehungsstil: stabiler Typ von Verhaltensmerkmalen eines Erziehers in einer erzieherisch relevanten Situation gegenüber der zu erziehenden Persönlichkeit. Er realisiert sich im Erziehungsverhalten und umfaßt bewußte und unbewußte erzieherische Einwirkungen, unter anderem *Erziehungstechniken*. Es gibt keine eindeutigen Zuordnungen zwischen E. und Erziehungseffekt, aber doch typische Auswirkungen. Wesentliche Determinanten des E.s sind gesellschaftliche Normen, Gruppennormen und Persönlichkeitseigenschaften des Erziehers. In Abhängigkeit von der Stabilität dieser Determinanten ist auch der E. in unterschiedlicher Weise konstant unter dem Aspekt des zeitlichen Verlaufs. Wenig untersucht ist bisher die Abhängigkeit des E.s von der zu erziehenden Persönlichkeit. Es gibt unterschiedliche *Typisierungsversuche*, z. B. die Übertragung von *Führungsstilen* als *autoritären*, *demokratischen* und *laissez-fairen* E. oder die Kategorisierung nach dem E. der *Toleranz*, *Wärme*, *Anteilnahme* und *Strenge* (SLATER) oder E. der *Sachlichkeit*, *Sorge*, *Tapferkeit*, *Güte*, *Ehrfurcht*, *Wahrhaftigkeit* (RUPPERT) in der bürgerlichen Literatur.

Den für sozialistische Gesellschaftsverhältnisse grundlegenden E. hat MAKARENKO vor allem durch *hohe Achtung* und *hohe Forderungen an die Persönlichkeit*, *gesellschaftliches Verantwortungsbewußtsein* und *Erziehung im Kollektiv* und durch das *Kollektiv* gekennzeichnet, der sich in individueller Vielfalt realisieren kann.

KESSEL (1972) verweist in Untersuchungen zum Führungsstil von Lehrern in der DDR auf Besonderheiten des demokratisch-zentralistischen Führungsverhaltens, das seinem Wesen nach ein sozialistischer Führungsstil sei und sich vom aktiv sozial-integrativen Stil in der bürgerlichen Literatur unterscheide.

Ethogramm, auch *Verhaltensinventar*, *Aktionskatalog*, *Aktionssystem*: exakte Darstellung der Gesamtheit von Verhaltensweisen, die für eine Tierart spezifisch sind. Grundlage und Hauptbestandteil eines E.s bilden sämtliche Verhaltensweisen einer Tierart oder einer Tierpopulation im Jahresverlauf, die ihre natürliche Lebensweise unter natürlichen Lebensbedingungen ausmachen.

Das Verhalten wird mittels Beobachtung und einer angemessenen Registriertechnik möglichst detailliert beschrieben, in seiner biologischen Bedeutung interpretiert und nach Funktionskreisen systematisiert. Das E. ist Voraussetzung jeder weiteren vergleichenden Verhaltensforschung, insbesondere der Experimentalforschung sowie der Evolutionsforschung des Verhaltens.

Ethologie, *vergleichende Verhaltensforschung*: Wissenschaft vom Verhalten, insbesondere vom artspezifischen Verhalten der Tiere und seiner evolutionsgeschichtlichen und verhaltensphysiologischen Grundlagen. Die E. sucht zugleich ihr Verhaltenskonzept auf den Menschen zu übertragen und eine Verhaltensbiologie des Menschen (f. Human-E.) zu begründen. Nach I. EIBL-EIBESFELDT ist auch eine E. der Pflanzen, der Einzeller sowie der Zellen von Organismen möglich (1967). Die E. wurde durch die Verhaltensstudien vor allem von Ch. DARWIN, Ch. O. WHITMAN, H. FABRE, W. CRAIG, O. HEINROTH, J. v. UEXKÜLL u. a. vorbereitet, in ihrer heutigen Gestaltung von K. LORENZ und N. TINBERGEN begründet.

Nach N. TINBERGEN (1956) lautet die Grundfrage wissenschaftlicher Verhaltensforschung: „Warum verhält sich ein Tier so und nicht anders?“ Sie forscht nach der Kausalstruktur des Verhaltens und bezieht die ontogenetische und stammesgeschichtliche Entwicklung artspezifischen Verhaltens in ihre Kausalanalyse ein. Ethologische Forschung und Lehre zielt letztlich auf eine naturwissenschaftliche, speziell physiologische Erklärung tierischen und menschlichen Verhaltens. Das Studium des ererbten, instinktiven Verhaltens steht dabei im Vordergrund (j. Verhalten, tierisches). Als ererbt gilt ein Verhalten, „das nicht durch Lernvorgänge verändert wurde“ (N. TINBERGEN, 1956).

Führende Vertreter der E. bestreiten mit Nachdruck die Möglichkeit einer tierpsychologischen Verhaltensforschung (f. Vergleichende Psychologie). K. LORENZ definiert die Psychologie introspektivistisch und damit idealistisch als „Lehre von den subjektiven Vorgängen des Erlebens, die